

Spindel nebenher tragend und die Königin Bertha von Burgund, welche im Jahre 970 starb, spannt sogar zu Pferde, wenn sie in Abwesenheit ihres Gemahls das Land durchritt und überall nach dem Rechten sah und war eine so vortreffliche Regentin, daß ihr Andenken noch heute im Volke lebt und wenn man von der „guten alten Zeit“ redet, es heißt „zur Zeit, da Bertha spann“ und heute noch wird ihr Sattel aufbewahrt, worin sie den Rocken stecken hatte.

In meiner Heimat Schwaben hielt man früher sehr darauf, daß mit sieben Jahren ein Mädchen schon ein Stück Leinwand gesponnen habe, weil dies einen besonderen Segen über das Haus bringe.

Die Kleidung.

Da wollen wir denn mit dem Brautkleide beginnen und der Braut mit herzlichem Glückwunsche anrathen, es gut und hübsch zu wählen, aber einfach und ohne den heutzutage leider gewöhnlichen Firlefanz, wozu meistens viel Stoff verschnitten wird und man später aus dem Kleide nichts mehr machen kann. Hier am Niederrhein nimmt man gern einen guten, schwarzen Wollstoff, mit Mäntelchen oder dergleichen, wie es gerade Mode ist, von demselben Stoff. Der Brautkranz, gewiß das schönste, ist wenig üblich, sondern es wird vielfach ein schönes, ziemlich großes, viereckiges Tuch — Kopfstuch — getragen, zum Dreieck gefaltet und die Zipfel unter dem Kinn geschlungen — sehr wohlkleidend — und dieser hübsche praktische Anzug dient hernach lange zum Staat für die höchsten Feiertage.

Für gewöhnliche Sonntagskleider oder sonst bessere Kleider wäre dann ein leichterer Wollstoff zu empfehlen, z. B. Lüster, der sich sehr gut trägt und sehr hübsch aussieht, in bescheidenen, haltbaren Farben, grau, braun, blau, auch schwarz, halbwoollene Lama's (Meter, 60 Centimeter breit, schon zu 60 Pfennig), Kattun, besonders violet, (Meter, 80 Centimeter breit, 55 Pfennig); keine bunten Sachen, wenn ich rathen darf, an denen man sich bald müde sieht und nur gute Stoffe, die, wenn sie auch im Preise höher kommen, doch viel billiger sind, weil sie um so viel länger halten und man dadurch auch an Zubehör und Macherlohn bedeutend erspart.

Zu täglichen Kleidern eignen sich am besten die bedruckten Zeuge, sogenanntes „Gedruckt“, welches man schon zu 30 bis 40 Pfennig das Meter haben kann und für Herbst und Winter baumwollenen Viber (von 30 Pfennig an), der stark ist und sich gut trägt.

Die Unterröcke sollte man immer in Spittel schneiden; man spart dadurch fast $1\frac{1}{2}$ Meter an Stoff und sind doch warm genug, ja wohl noch wärmer, weil mehr anschließend; auch mache man sie nicht zu lang. Baumwollener Viber ist auch dazu passend, oder wünscht man besseres, baumwollener Flanell (Meter, 74 Centimeter breit, 72 Pfennig). Sehr angenehm und praktisch sind gestricke oder gehäkelte wollene oder baumwollene Unterröcke und auch wattirte Unterröcke zu empfehlen, die man oft aus abgelegten Kleidern noch recht nett herstellen kann.

Ueber den kostspieligen, und wenn nicht die größte Reinlichkeit beobachtet wird, höchst ungesunden Ansinn, daß das weibliche Geschlecht jetzt fast allgemein Unterbeinkleider trägt! — möchte ich am liebsten gar

nichts sagen, weil man gegen die Mode ja doch nur einmal nicht ankommen kann, denn es ist ja doch nur eine Mode, da seit Menschengedenken die Frauen in christlichen Landen nie Beinkleider getragen haben und gesunder waren als jetzt, wo sogar die früher so frischen Bauernmädchen an Bleichsucht leiden! — welche sonst als ein trauriges Vorrecht der höheren, verweichelichten Stände galt. Nächstens werden sie auch wohl falsche Zähne haben, falsche Haare haben sie ja schon.

Für Arbeitshürzen hat man am Niederrhein gewöhnlich blaues Leinen, welches etwas theurer ist als das graue, von dem die Schürze auf 70 bis 80 Pfennig kommt, während eine blaue etwa eine Mark kostet. Billigere Stoffe zu nehmen, ist nicht rathsam, weil sie nicht haltbar genug sind. Alle diese Schürzen mache man mit Spitteln und Lak, außer denen für die größte Arbeit, welche man wie die Schürzen der Handwerker anfertigt, nämlich: man nehme ein länglich viereckiges Stück Zeug von gehöriger Länge und Breite und säume es oben und unten, schlage dann für den Lak, oben an jeder Seite, ein Dreieck des Stoffes, nähe es fest und setze zu Anfang und Ende des Laks Bindebänder an.

Zu Hausshürzen pflegt man Siamaisen oder Kattun zu nehmen; sehr hübsch, auch für Kleider, ist Ghingham (Meter, 100 Centimeter breit, eine Mark). Für Sonntag habe man eine gute schwarze Schürze und überhaupt sind dunkle Schürzen praktisch, weil selbst ein verwaschenes Kleid dadurch gehoben wird.

Hemden. Man kann außer Leinen auch ganz gut baumwollenen Stoff dazu nehmen und aus Erfahrung ist besonders das Elsäßer Haustuch, welches man, 88 Centimeter breit, starkfädig und kräftig, schon zu 50 Pfennig das Meter erhält, zu empfehlen.

und um davon die Hemden möglichst einfach und praktisch anzufertigen, schneide man zuerst von der ganzen Länge des Stoffes einen 18 Centimeter breiten Streifen ab für Spittel, Schulterstück und Aermel, welche aber ein Nähtchen erhalten. Vorder- und Rückseite bekommen oben eine glatte, fingerbreite Schabe und wird diese mit einem nicht zu schmalen doppelten Schulterblatt, etwa in Handbreite, verbunden. Auf diese Weise reicht man mit 18 Meter Stoff für sechs große Hemden vollständig aus und hat noch den Vortheil, daß auch die vordere Namensseite solcher Hemden ein um das andere Jahr rückwärts getragen werden kann, wodurch sie gleichmäßiger verschleizen.

Das Zeichnen der Wäsche geschieht gewöhnlich mit dem Kreuzstich und bei Tischzeug reißt man auf die bestimmte Stelle recht fadengerade ein Lappchen von ganz losem Futtermull, näht den Namen darauf und zieht dann die Fäden des Lappchens darunter weg.

Ueber Strümpfe haben wir schon bei den Handarbeiten gesprochen und ich bemerke nur noch, daß man immer zwei Paare im Gebrauch haben und alle Tage damit wechseln sollte; sie halten dadurch wohl noch einmal so lange und ist dieses Wechseln auch der Gesundheit sehr nützlich.

Gute lederne Schuhe sind immer die besten und auch da soll man alle Tage wechseln und die Anschaffung von zwei Paaren zum Wechseln wird durch die längere Dauer reichlich vergolten. Neue Schuhe nehme man nie gleich in Gebrauch, sondern trage sie nur ein paar Tage lang, damit sie sich nach dem Fuße setzen und stelle sie dann eine gute Weile bei Seite. Daß man bei Zeiten flicken läßt, sollte sich von selbst verstehen, geschieht aber dennoch sehr häufig nicht.

Wo Holzschuhe üblich sind, da können sie sehr empfohlen werden, denn sie sind wohlfeil und das Tragen derselben ist gesund, weil sie warm halten und der Fuß besser ausdünstet als in anderen Schuhen, aber nur darf man sich dadurch nicht zu der Unsitte verleiten lassen, bisweilen heraus zu schlüpfen und auf den Strümpfen herum zu laufen, zu deren großem Schaden und noch größerem für die Gesundheit. Man kann ja für den Nothfall ein Paar Pantoffel (keine bunten, bitte, die auch einen häßlichen Fuß machen) bereit stehen haben.

In den Städten tragen die Frauen jetzt statt der Kopftücher häufig Hüte und wo dies Sitte ist und die Sache durch Puzsucht, Modesucht und Unverstand nicht übertrieben wird, so läßt sich nicht viel dagegen sagen, aber wenn die junge Frau bei Anschaffung ihres Hutes nur die gerade herrschende Mode berücksichtigen und z. B. jetzt einen thurm hohen Hut kaufen wollte, so wäre dies sehr unverständlich und es könnte ihr ergehen, wie kürzlich in unserer Pfarrkirche einer reichen Bauernmadam, welche mit ihrem Hut-Ungeheuer in einem der Kronleuchter hängen blieb! — während eine andere, die den reich beleuchteten Marienaltar näher besehen wollte, mit ihrem Federbusch zu nahe an ein Licht kam und fast eine Feuersbrunst veranlaßt hätte!

Bewahren der Kleidungsstücke.

Wenn dies nicht sorgfältig geschieht, so leiden sie durch diese Vernachlässigung oft mehr, als durch den Gebrauch und man sei also recht sorgsam damit, indem man sie nach dem Gebrauche sobald wie möglich reinigt